

RENATE WIND

Eva, Maria und Co.

*Frauen in der Bibel
und ihre Geschichten*

topos taschenbücher



Renate Wind
Eva, Maria und Co.

topos taschenbücher, Band 1060

Eine Produktion der Verlagsgemeinschaft topos plus

Renate Wind

Eva, Maria und Co.

Frauen in der Bibel und ihre Geschichten

topos taschenbücher

Verlagsgemeinschaft topos plus

Butzon & Bercker, Kevelaer

Don Bosco, München

Echter, Würzburg

Lahn-Verlag, Kevelaer

Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern

Paulusverlag, Freiburg (Schweiz)

Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Tyrolia, Innsbruck

Eine Initiative der

Verlagsgruppe engagement

www.topos-taschenbuecher.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8367-1060-2

E-Book (PDF): 978-3-8367-5052-3

E-Pub: ISBN 987-3-8367-6052-2

2016 Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer

Das © und die inhaltliche Verantwortung liegen bei der

Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer.

Umschlagabbildung: FCSCAFEINE/Shutterstock.com

Einband- und Reihengestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: SATZstudio Josef Pieper, Bedburg-Hau

Herstellung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Die Frau, der Baum, die Schlange	
<i>Eva und die Typologie der Frau</i>	9
Solidarität und Erlösung	
<i>Rut und Boas, Noomi und der Messias</i>	33
Befreiungskampf und Geschlechterkampf	
<i>Die Geschichte von Judit und Holofernes</i>	53
Madonna, Muttergöttin, Menschenfrau?	
<i>Zur Geschichte der Maria aus Nazaret</i>	71
Schwesterlichkeit und Rivalität	
<i>Von den Problemen zwischen Marta und Maria aus Betanien</i> ...	105
Zwischen Männerfantasien und Frauenträumen	
<i>Ein Versuch, Maria von Magdala gerecht zu werden</i>	131

Vorwort

Sie begegnen uns in Kirchen und Museen, in den Kunstwerken der abendländischen Kultur, in Filmen, Romanen und Gedichten, Opern und Oratorien: Eva und Maria, Rut und Noomi, Maria und Marta, Judit und Maria Magdalena. Sie kommen als Heilige und Huren daher, als Amazonen und Mütter; sie sind kämpferisch oder sanft, fromm oder verführerisch, und sie alle kommen aus der Bibel. Neben Eva und Maria, den weiblichen Urgestalten des Christentums, haben es auch die weniger bekannten unter den genannten Frauengestalten geschafft, über die biblische Überlieferung hinaus zu wirken und die künstlerische Fantasie von Männern und Frauen in unterschiedlicher Weise anzuregen. Manche dieser Frauengestalten kennt man heute eher aus der Kunst als aus den biblischen Geschichten, die von ihnen erzählen.

In den folgenden Essays über „Frauen in der Bibel und ihre Geschichte(n)“ geht es um die Bilder, um die Geschichte und um die Bibel. Denn die Frauen, von denen hier die Rede sein soll, haben nicht nur einen biblischen Ursprung, sondern auch eine Geschichte der Auslegung und Interpretation hinter sich, in deren Verlauf ihr Bild geprägt und oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden ist. Diese Geschichte ist über die Jahrhunderte im Wesentlichen von Theologen geschrieben worden, die sich die biblischen Frauengestalten im Sinne der kirchlichen Lehre und im Interesse der Männermacht in Kirche und Gesellschaft gefügig zu machen suchten. Es gibt nur wenige Stimmen aus der kirchlichen Tradition, die, zumeist von den Rändern der Institution oder aus dem Untergrund, eine in

den biblischen Schriften aufweisbare Frauengeschichte fort-schreiben.

Die Frauenforschung und die feministische Theologie haben dieses Problem zu ihrem zentralen Anliegen gemacht und damit begonnen, die Geschichte der biblischen Frauen in der jüdisch-christlichen Tradition als verschüttete Frauengeschichte, als „herstory“ in der „history“, wahrzunehmen und offenzulegen. Doch auch in diesem berechtigten Bemühen verbirgt sich häufig die Gefahr, dass allzu oft unkritisch eigene Interessen und Projektionen in die Darstellung biblischer Frauengestalten einfließen.

Mit diesen unterschiedlichen Versuchen und Versuchungen, aus den biblischen Frauengestalten Idole zu machen, die nichts anderes sind als die Widerspiegelungen eigener Fantasien und Defizite, setzen sich die Frauengeschichten in diesem Buch auseinander. Sie konfrontieren den exegetischen Befund aus den biblischen Texten mit den alten und neuen Bildern, die sich die Männerkirche und die Frauenbewegung gleichermaßen erstellt haben. Damit soll eine kirchen- und ideologiekritische Lektüre biblischer Frauentexte angeregt werden. Denn die Texte, die von Eva, Rut und Noomi, Judit, Maria aus Nazaret, Maria und Marta und Maria Magdalena erzählen, sind nicht dazu angetan, Idole zu erstellen, sondern dazu, Befreiungserfahrungen nachzuvollziehen. Die hier versammelten Frauengeschichten sollen dazu beitragen, diese biblischen Befreiungstraditionen für die Befreiungsbewegungen von Frauen und anderen Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche sichtbar und nutzbar zu machen.

Renate Wind

Die Frau, der Baum, die Schlange

Eva und die Typologie der Frau

I.

Mit Eva fängt alles an. Obwohl Eva am Anfang noch gar nicht Eva heißt. Sie wird Männin genannt und gehört zum Mann. Der wurde vor ihr erschaffen, aus einem Erdklumpen, „adamah“, und wird nach seiner Herstellung als Adam bezeichnet, als „Erdgeschöpf“. Weil der Schöpfer ihm seinen göttlichen Atem einhaucht, wird das Erdgeschöpf eine lebendige Seele, ein Mensch. Und damit dieses Geschöpf nicht allein sei, wird aus einem Teil von ihm ein zweiter Mensch gebaut. Am Anfang der Geschichte von der Erschaffung der Welt spricht die Bibel von dem Menschen in männlicher und weiblicher Gestalt. Zu einem Paar namens Adam und Eva werden die beiden Menschen erst durch den von der Schlange provozierten folgenreichen Griff nach der Frucht vom Baum der Erkenntnis. Und damit beginnen die Geschlechterdifferenz, der Beziehungsstress und die Menschheitsgeschichte in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit.

Eva gibt es gar nicht, und zugleich gibt es sie immer und überall. Sie ist keine historische Gestalt. Stattdessen verkörpert sie den gesamten weiblichen Teil der Menschheit. So wie Eva sind alle Frauen. Aber wie sind die Frauen, und welche Elemente liefert die biblische Erzählung von Eva zur Typologie der Frau?

II.

In der über viele Jahrhunderte geltenden Kirchenlehre ist die Geschichte von Eva im Interesse des Patriarchats und zur Sicherung der Männerherrschaft ausgelegt worden. Das gilt sowohl für die Erzählung von der Erschaffung der Frau als auch für die Darstellung ihrer Rolle im sogenannten Sündenfall. Die traditionelle Interpretation „verkündet männliche Überlegenheit und weibliche Unterordnung unter den Willen Gottes. Sie beschreibt die Frau als ‚Versucherin‘ und Unruhestifterin, die von ihrem Ehemann beherrscht wird und abhängig ist. Seit Jahrhunderten gehört diese frauenfeindliche Interpretation schon fast zum Kanon, sodass sowohl diejenigen, die sie beklagen, als auch diejenigen, die sie gutheißen, sich über ihren Sinn durchaus einig sind.“⁴¹ Mit dieser Feststellung von Phyllis Tribble wird die Problematik der traditionellen Auslegung und der gegenwärtigen Diskussion gleichermaßen beschrieben; sie besteht darin, dass weder die sexistische Interpretation der Männerkirche noch der feministische Gegenschlag der Frauenbewegung dem biblischen Text gerecht wird. Vielmehr werden hier einzelne Aussagen verabsolutiert und zu jeweils passenden typologischen Aussagen neu zusammengesetzt. „Als Vorstellungen, die angeblich der Erzählung entnommen sind, sind sie aus der Integrität dieses Werks als einer verschachtelten Struktur von Wörtern und Motiven mit eigenem intrinsischem Wert und Sinn herausgerissen worden.“⁴² Damit aber, so folgert Phyllis Tribble, tut man dem biblischen Text Gewalt an.

III.

Wirft man einen Blick auf die traditionellen Kommentare zur Geschichte der Erschaffung der Frau, dann wird man bereits im Neuen Testament fündig. So heißt es im ersten Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth: „Eine Frau entehrt ihr Haupt, wenn sie betet oder prophetisch redet und dabei ihr Haupt nicht verhüllt ... Der Mann darf sein Haupt nicht verhüllen, weil er Abbild und Abglanz Gottes ist; die Frau aber ist Abglanz des Mannes. Denn der Mann stammt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann. Der Mann wurde auch nicht für die Frau geschaffen, sondern die Frau für den Mann.“ (1 Korinther 11,5.7–9) Abgesehen davon, dass Paulus hier einen interessanten Beitrag zum aktuellen „Kopftuchstreit“ liefert³, wird an dieser Stelle die biblische Darstellung von der Zweiter-schaffung der Frau als Beweis für ihre Zweitrangigkeit hinter dem Mann interpretiert. Der unbekannte Verfasser der später entstandenen Pastoralbriefe führt diese Argumentation fort und erweitert sie noch: „Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht, auch nicht, dass sie über ihren Mann herrscht; sie soll sich still verhalten. Denn zuerst wurde Adam erschaffen, danach Eva. Und nicht Adam wurde verführt, sondern die Frau ließ sich verführen.“ (1 Timotheus 2,12ff.)

Interessanterweise findet sich diese Argumentation in den Texten der hebräischen Bibel überhaupt nicht. Die Überzeugung, dass durch die Frau die Sünde in die Welt gekommen sei, stützt sich auf einen einzigen Satz in der (für Protestanten) apokryphen Weisheitsschrift „Jesus Sirach“, die sich in der Septuaginta, der griechischen Version des Alten Testaments, nicht aber in der hebräischen Bibel selbst findet: „Von einer Frau

nahm die Sünde ihren Anfang, ihretwegen müssen wir alle sterben.“ (Jesus Sirach 25,24) Dieses folgenreiche Statement ist allerdings nicht das Ergebnis einer theologischen Diskussion, sondern der Höhepunkt eines langen und larmoyanten Klagegesangs, wie er an Männerstammtischen bis auf den heutigen Tag gepflegt wird: „Lieber mit einem Löwen oder einem Drachen zusammen hausen, als bei einer bösen Frau wohnen ... Sitzt ihr Mann im Freundeskreis, muss er unwillkürlich seufzen. Kaum eine Bosheit ist wie Frauenbosheit ... Fall nicht herein auf die Schönheit einer Frau ...“ und so weiter. (Jesus Sirach 25,16.19.21) Der Stoßseufzer eines vermeintlich oder tatsächlich geplagten (Ehe-)Mannes wurde also zum Ausgangspunkt einer bis heute nachwirkenden Kirchenlehre von der Sünde, die durch die Frau in die Welt gekommen sei, und damit zur Begründung einer Ideologie, welche die physische, intellektuelle und moralische Minderwertigkeit der Frau behauptet und über Jahrhunderte festschreibt.

IV.

Es war der Kirchenvater Augustinus, der die Lehre von der Verstrickung des Menschen in die Erbsünde formulierte, nach der „in Adam“ die gesamte Menschheit in die Sünde gefallen sei, und der dabei der Frau die Verantwortung für diesen kollektiven „Sündenfall“ zuschob. Weil sie zuerst von der Frucht vom Baum der Erkenntnis aß, die sie dann an den Mann weitergab, wurde sie „das Einfallstor für das Böse in diese Welt“ (Helen Schüngel-Straumann), die man(n) von nun an für das Elend der ganzen Welt verantwortlich machen konnte.⁴ Eng verbunden

mit diesem Frauenbild ist die Dämonisierung der Sexualität; mit dem als sündig erachteten Geschlechtsakt wird die Erbsünde von Generation zu Generation weitergegeben. Und das wiederum hat damit zu tun, dass sich Augustinus in der ersten Hälfte seines Lebens nach eigenem Bekenntnis seinen sexuellen Trieben und Fantasien ausgeliefert fühlte. Aus dieser Erfahrung heraus entwickelte er schließlich auch die Lehre vom „unfreien Willen“, die dem Menschen jede Möglichkeit der freien Gestaltung seines Lebens und seiner Welt absprach: „Wo ist der Mensch, der es wagte, wenn er seine Schwäche bedenkt, seine Keuschheit und Unschuld der eigenen Kraft zuzuschreiben?“⁴⁵ Elaine Pagels schreibt dazu in ihrer Untersuchung über die „Theologie der Sünde“: „Der alt gewordene Augustinus versteht also seine eigenen Erfahrungen als Paradigma der Menschheitserfahrung, auch der adamitischen: ‚Die Lust des Sklaven, der ich war, war es, im ... Treiben des Verbotenen mir Freiheit, eine verkrüppelte Freiheit vorzuspielen‘ – exakt dies hat nach Augustinus auch Adam im Paradies getan und damit die Lawine von Sündenschuld und Sühne losgetreten, die über ihn und seinen Samen hereingebrochen ist.“⁴⁶ Damit wird nun aber auch jeder Versuch, Freiheit zu gewinnen und zu gestalten, jede Emanzipations- und Autonomiebewegung, prinzipiell zu einem Symptom jener Erbsünde erklärt, welche die Menschen und die Welt ins Unglück gestürzt hat. Diese pessimistische Sicht vom Menschen und seinen Möglichkeiten wird nicht zuletzt der Augustinermönch Martin Luther übernehmen; er wird die Lehre von der Erbsünde und dem unfreien Willen ebenso wie Augustinus dazu benutzen, die Notwendigkeit einer weltlichen Obrigkeit und ihre unbeschränkte Autorität in weltlichen Angelegenheiten zu begründen.

V.

Wenn das Streben nach Freiheit und Emanzipation nach Meinung der Kirchenväter an sich schon sündig ist, dann gilt das für die Forderung der Frauen nach Selbstbestimmung und Befreiung gleich doppelt. Eva wird in dieser anti-emanzipatorischen Ideologie zum Urbild der Verführung zur Sünde, sowohl in sexueller als auch in allgemein moralischer Hinsicht. Dem entspricht die Angst der traditionellen Vertreter patriarchalischer Strukturen vor intellektuellen, kritischen, sexuell selbstbestimmten Frauen mit einem eigenen freien Willen und gestalterischer Kompetenz. Dieser Typ Frau sollte, ginge es nach dem Willen der Patriarchenfraktion aller christlichen Konfessionen bis heute, in Kirche und Gesellschaft geächtet werden. Vor allem aber sollte sie sich von kirchlichen Leitungspositionen fernhalten, wäre doch diese Anmaßung selbst schon in der Auflehnung gegen „Gottes“ Gebot begründet. Diese vor allem in der katholischen Amtskirche immer noch vorherrschende Verwerfung des weiblichen Leitungs- und Priesteramtes wird durch eine Tradition untermauert, die sich in der mittelalterlichen, dann vor allem aber in der nachreformatorischen katholischen Theologie entwickelt und verselbstständigt hat. Analog zu der Aussage des Paulus, dass die Sünde Adams durch Christus und seinen Gehorsam Gott gegenüber aufgehoben werde, wurde der Sünde Evas die Unterwerfung Marias unter den Willen Gottes entgegengestellt. So wie durch die eine Frau – Eva – die Sünde in die Welt kam, so kam durch die andere Frau – Maria – Christus in die Welt und mit ihm die Erlösung von Sünde und Schuld.

Was aber unterscheidet Maria von Eva? Die traditionelle kirchliche Marienlehre bescheinigt ihr im Gegensatz zu Eva Demut



Abb. 1: Lukas Cranach d.J. (1515–1586),
Der Sündenfall/Die Verkündigung an Maria, 1584

und Gehorsam. Ihre Antwort auf die Ankündigung des Engels, sie solle den Erlöser zur Welt bringen – „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du gesagt hast“ (Lukas 1,38) –, wird von der Kirche der Männer und Mächtigen zur vorbildlichen

Haltung für alle Frauen dem Herrn und den Herren gegenüber erklärt.⁷ Doch damit nicht genug: Die Geburt des Erlösers wird von dem „sündigen“ Geschlechtsakt getrennt; die Jungfrauengeburt und damit die „Reinheit“ der „Jungfrau“ Maria wird zum kirchlichen Dogma erklärt, das bis auf den heutigen Tag unnachgiebig verteidigt wird. Und in letzter Konsequenz versucht das im 19. Jahrhundert von Papst Pius IX. erlassene Dogma „von der unbefleckten Empfängnis“, Maria als weibliche Ausnahmeerscheinung auch aus der Erbsündenverfallenheit herauszulösen. Die Nachfahrrinnen Evas sind dadurch endgültig negativ vorbelastet: demütig, gehorsam, rein und ohne Sünde – das schafft keine Frau, schlimmer noch: So will kaum eine mehr sein!

VI.

Auch wenn die feministische Kritik am kirchlichen Eva- und damit Frauenbild eine Erscheinung der gegenwärtigen Emanzipationsbewegung der Frauen in Kirche und Gesellschaft ist, so ist doch festzustellen, dass sich schon in früheren Zeiten Frauen gegen die Darstellung der Eva als Komplizin der Schlange und des Bösen gewehrt haben. Dabei konnten sich jedoch in der mittelalterlichen Kirche nur wenige privilegierte Frauen zu Wort melden, sodass wir heute nur vereinzelte weibliche Stimmen zu dieser Thematik wahrnehmen. Sie dürften aber unzähligen Frauen, die in der patriarchalischen Welt des Mittelalters im doppelten Sinne „nichts zu sagen hatten“, aus der Seele gesprochen haben.

Dabei berufen sich die schreibenden Frauen des Mittelalters zunächst auf die offizielle Eva-Tradition, um dann in ihrer Aus-

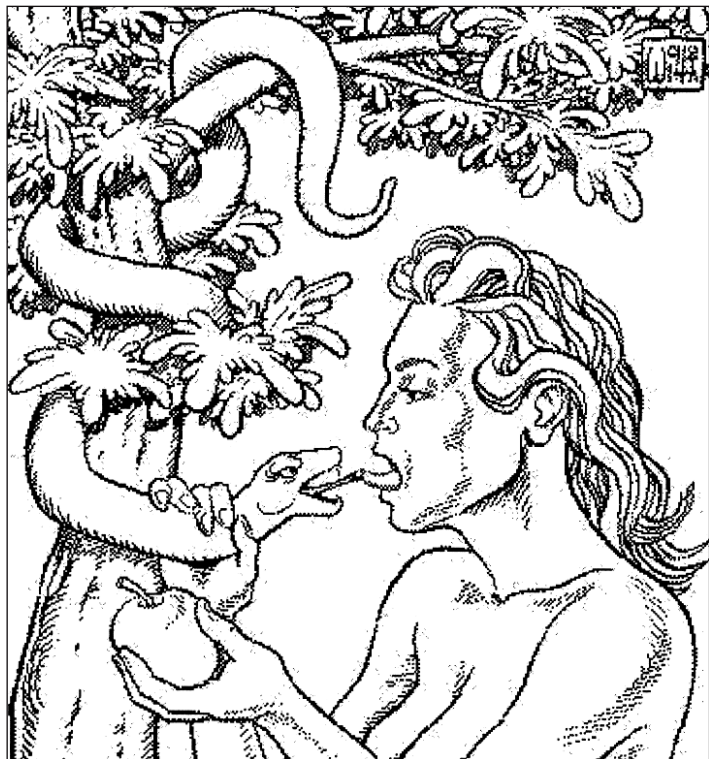


Abb. 2: Eva und die Schlange

legung an unterschiedlichen Stellen einen alternativen Akzent zu setzen. Elisabeth Gössmann bezeichnet dieses Vorgehen als einen „double voiced discourse“, als eine Rede in zwei Stimmen, die in der Zeit der Ketzerverfolgung und der kirchlichen Prozesse gegen theologische Abweichler(innen) notwendig zum Selbstschutz geübt werden musste: „Unter double voiced discourse in Frauentexten versteht die feministische Literatur-

kritik einen zweistimmigen Diskurs, der mit einer Stimme die Tradition der dominanten Gruppe aufgreift und mit der anderen diese in Frage stellt.“⁴⁸ Dabei setzen die mittelalterlichen Frauentexte ihre alternative Deutung dort an, wo Frauen sich am ehesten getroffen fühlen. Der sexistischen Diskriminierung des weiblichen Körpers setzen sie eine neue Wertschätzung der Leiblichkeit entgegen, der Dämonisierung der Verführerin die Würde der von Gott geschaffenen Frau. „Hildegard von Bingen preist die eben geschaffene Eva als besonderen Glanz der Schöpfung. Der Mann, aus dem Ackerboden stammend, erhält nach ihr das Privileg physischer Stärke, das er zu seiner Arbeit des Ackerbaus braucht, die Frau aber, geschaffen aus einer feineren Materie, der menschlichen Leiblichkeit, hat das Privileg der geschickteren Hände, die sie zur Kinderpflege und zur Textilherstellung braucht. Beim Sündenfall stellt Hildegard die Frau mehr als von der Schlange getäuscht und dadurch Gottes Erbarmen herbeirufend denn als selbst sündigend dar ... Mechthild von Magdeburg (13. Jh.) betont ausdrücklich die Gleichheit der Ursünde von Mann und Frau. Christine de Pizan beginnt 1399 damit, Eva nahezu ganz von Schuld freizusprechen, weil sie die Eva-Sünde als Ausgangspunkt männlicher Frauendiskriminierung beseitigen will. Isotta Nogarola (15. Jh.) führt mit einem männlichen Disputanten einen beherzten Dialog darüber, ob Adam oder Eva mehr gesündigt habe. Marguerite de Navarre (16. Jh.) drückt ihren Protest gegen die übliche Deutung von Gen 3 aus, indem sie den männlichen Hierarchieanspruch über die Frau als Usurpation auslegt ... Im Venedig von 1600 protestiert Lucretia Marinelia unter Berufung auf die als Gottes Meisterwerk geschaffene Eva dagegen, dass Frauen nach wie vor für alle Weltübel verant-